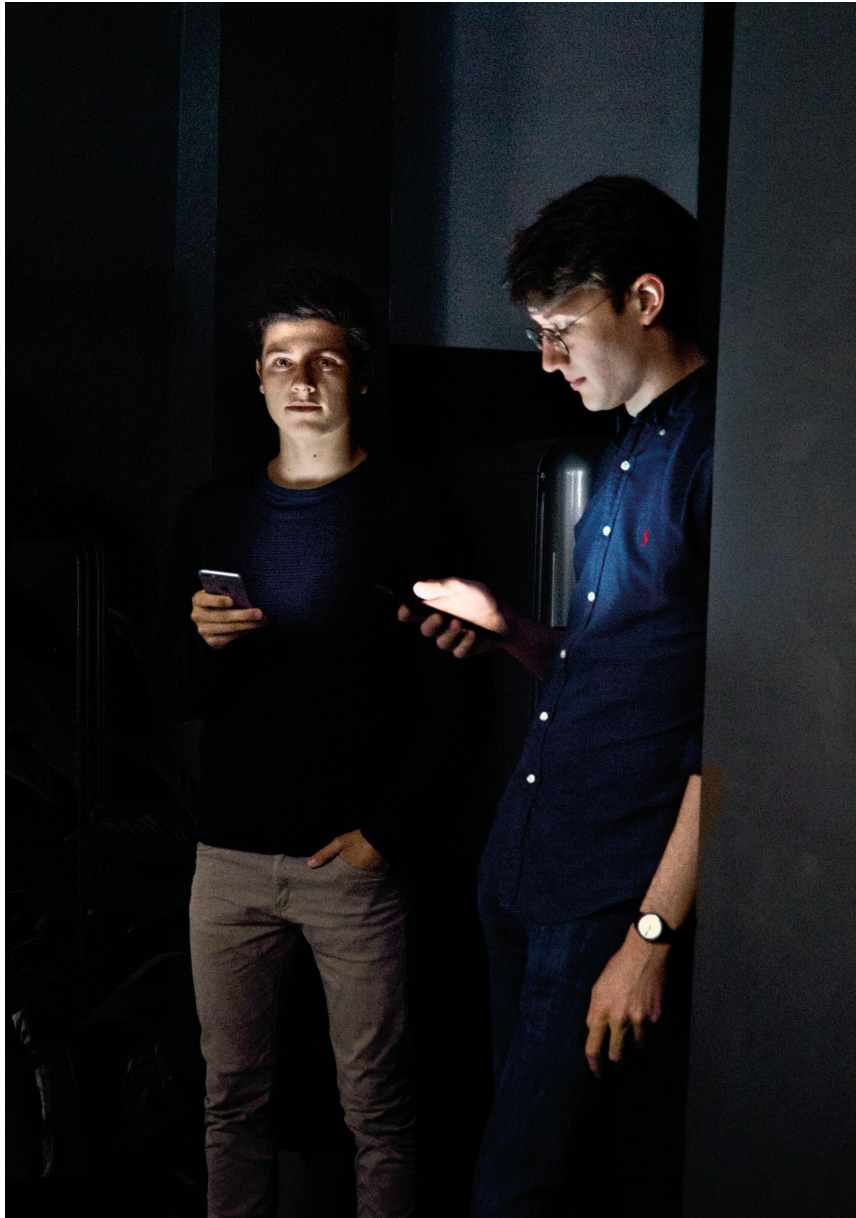


# Abbrechen mit Erfolg



Ludwig Petersen (links), 20, und Paul Bäuml, 21, haben ihr Studentenleben gegen eine 80-Stunden-Woche eingetauscht

---

## Drei Semester BWL und ein halbes Semester Mathematik – genug, um ein Start-up zu gründen, fanden Paul Bäuml er und Ludwig Petersen und hörten auf zu studieren. Mit ihrer App »Letsact« wollen sie das Ehrenamt cool machen

---

INTERVIEW: JULIA HUBER

---

### **DIE ZEIT: Wenn Sie auf einer Party sind, was erzählen Sie, was Sie beruflich machen?**

*Paul Bäuml er:* Wir gehen nicht so viel auf Partys. Wir müssen viel arbeiten. Im Ernst: Wenn jemand fragt, stellen wir uns vor als Gründer von Letsact, einer Plattform, die Leuten hilft, Gutes zu tun.

*Ludwig Petersen:* Die meisten sind ziemlich erstaunt, wenn wir das erzählen. Normalerweise studiert man ja in unserem Alter.

### **Sie haben das Studium abgebrochen, um das Start-up zu gründen. Wie kam's dazu?**

*Bäuml er:* Wir haben gemerkt: Es gibt sehr, sehr viele Leute, die sich engagieren und etwas Gutes tun wollen. Aber sie wissen nicht, wo und wie. Nach dem Abi haben drei meiner Freunde viel Geld an eine Agentur gezahlt, weil sie Kindern in Afrika Englisch beibringen wollten. Vor Ort hat sich dann herausgestellt, dass es schon einen Englischlehrer gab. Sie konnten also nicht helfen.

*Petersen:* Viele denken, sie müssten ins Ausland fahren, um sich zu engagieren. Dabei gibt es 600.000 Non-Profit-Organisationen in Deutschland, von denen 300.000 nach Helfern suchen. Es fehlt nur die Übersicht. Deshalb haben wir gesagt: Wir gehen das jetzt an.

### **Sie haben eine Art Tinder fürs Ehrenamt gegründet.**

*Bäuml er:* Der Begriff Ehrenamt ist unsexy, wir sprechen lieber von »Volunteering«.

*Petersen:* Die meisten Leute assoziieren mit Ehrenamt auch ein langfristiges regelmäßiges Engagement. Oft hält das dann her als Ausrede, warum man sich nicht engagiert: zu wenig Zeit. Wir wollen den Leuten zeigen, dass es viele Optionen gibt, sich einzubringen: Allein in München stehen in der App hundert Projekte zur Auswahl. Wer nur einen Sonntag Zeit hat: wunderbar. Wer drei Monate mithelfen kann: noch besser.

### **Wie genau funktioniert das mit der App?**

*Bäuml er:* Wer sich anmeldet, bekommt alle sozialen Projekte vorgeschlagen, die in nächster Zeit im Umkreis stattfinden. Das kann eine Müllsammel-Aktion im Park sein oder Nachhilfe-Stunden für ein benachteiligtes Kind. Die Nutzer können auf einen Blick sehen, wie lange das Projekt dauert, ob es einmalig ist oder öfter stattfindet. Wer Zeit und Lust hat, kann sich über die App als Freiwilliger

melden. Und auch später läuft die Kommunikation übers Smartphone. Sollte sich spontan etwas an Zeit und Ort ändern, bekommen das alle direkt mit.

### **So eine App ergibt erst Sinn, wenn viele mitmachen. Wie viele Nutzer haben Sie?**

*Petersen:* Inzwischen etwas mehr als 25.000. Die meisten sind durch Mundpropaganda und Influencer auf uns aufmerksam geworden. Wir hatten auch mal einen Fernsehbeitrag. Nach der Ausstrahlung haben sich binnen zwei Minuten über 3000 Menschen neu angemeldet. Mitbekommen haben wir das erst, als unsere Plattform dadurch gecrasht ist.

### **Das war aber sicherlich nicht die einzige Panne bisher. Wie oft schlagen Sie sich mit Fehlern rum?**

*Bäuml er:* Jede Woche. Als Gründer muss man wahnsinnig viel beachten. Ob das rechtliche Hürden sind oder steuerliche ...

*Petersen:* ... oder eben technische Probleme. Einmal hatten wir einen Fehler in der Plattform, der dazu geführt hat, dass sich niemand mehr registrieren konnte. Sehr ungünstig! Unser Chat ist eskaliert: Wir mussten E-Mails rauschicken, Leute informieren, gleichzeitig Fehler beheben. Stress pur.

### **Woher können Sie das eigentlich – ein Start-up führen?**

*Petersen:* Vieles lernt man einfach beim Machen, wir haben uns das Schritt für Schritt selbst beigebracht. Auch befreundete Start-ups, die diese Dinge schon einmal durchlaufen haben, sind eine große Hilfe. Und wir haben Mentoren, die uns Tipps geben.

### **Wie viel Zeit stecken Sie in die Arbeit?**

*Petersen:* Ganz am Anfang haben wir nächtelang durchgearbeitet. Der Plan war, eine App zu bauen, die sich mit Plattformen wie Airbnb oder Uber messen kann. Die Leute sind gewohnt, dass alles übersichtlich ist und perfekt funktioniert.

*Bäuml er:* Im Durchschnitt arbeiten wir 80 Stunden pro Woche. Wenn man 80 statt 40 Stunden arbeitet, schafft man in einem halben Jahr das, wofür andere ein Jahr arbeiten.

### **Stresst Sie das Pensum nicht?**

*Petersen:* Nein, uns macht die Arbeit Spaß, es kommt uns gar nicht so viel vor.

### **Bezahlen Sie sich ein Gehalt dafür?**

*Bäuml er:* Ein kleines Gehalt, ja. Aber wir machen das ja vor allem für die gute Sache.

*Petersen:* Wenn es uns ums Geld gegangen wäre, hätten wir zu Ende studiert und wären in eine Unternehmensberatung gegangen. **Was sagen Ihre Eltern zu Letsact? Wie haben die darauf reagiert, dass Sie das Studium abgebrochen haben?**

*Petersen:* Eltern finden weniger Risiko immer besser. Meinen wäre es auch lieber gewesen, wenn ich mein Studium beendet hätte. Auf der anderen Seite finden sie die Idee super und unterstützen uns.

*Bäuml er:* Meine sind mittlerweile auch stolz darauf, was wir da so leisten.

### **Sie haben vier Mitarbeiter und vier Werkstudenten. Wie finanzieren Sie sich?**

*Petersen:* Damit wir die App entwickeln konnten, hat ein Berliner Investor uns mitfinanziert.

*Bäuml er:* Außerdem arbeiten wir mit einigen sehr großen Unternehmen zusammen: Sie stellen ihren Mitarbeitern frei, sich ein paar Tage im Jahr sozial zu engagieren. Das macht sie zu attraktiveren Arbeitgebern. Damit ihre Angestellten keine Zeit bei der Suche nach sozialen Projekten verlieren, stellen wir unsere Plattform zur Verfügung – angepasst ans Unternehmen, gegen Bezahlung.

### **Sie haben viel Verantwortung. Beneiden Sie Ihre alten Uni-Freunde manchmal um deren Leben?**

*Petersen:* Ja und nein. Manchmal würde man natürlich gern bei schönem Wetter raus und Sport machen. Aber wir arbeiten ja langfristig für ein größeres Ziel. Da muss man ein paar Abstriche machen.

*Bäuml er:* Wir sitzen ja auch nicht den ganzen Tag vorm Computer. Manchmal verlegen wir Meetings in den Englischen Garten. Außerdem besuchen wir viele interessante Veranstaltungen, um Kontakte zu knüpfen.

### **Was würden Sie Abiturienten heute empfehlen?**

*Bäuml er:* Ich würde jedem raten, herauszufinden, wie er am liebsten arbeiten will. Bei mir ist es so: Ich muss mein eigener Chef sein. Ich muss selbst bestimmen, woran ich wie arbeite. Aber wenn man in großen Unternehmen mit Vorgesetzten gut klarkommt, dann kann man auch viel erreichen. Es ist eine Frage des Typs. Ich würde nicht grundsätzlich unseren Weg empfehlen. Aber für uns war er der beste.